

# „Im Waffentrod wie im KZB.-Kittel das gleiche revolutionäre Herz“

## Verbrüderung skandinavischer Soldaten mit Vertretern des verbotenen Roten Frontkämpferbundes — Leow spricht, Telegramm an Thälmann

Der antifaschistische Kampfkongreß am 10. August in Stockholm war ein überwältigender Auftakt zur Schaffung einer breiten antifaschistischen Abwehrfront des skandinavischen Proletariats, die ihre Aufgabe vor allem in der Bekämpfung des Lappo-Terroris in Finnland erblickt.

Den Höhepunkt bildete die mit tosendem Beifall aufgenommene Verbrüderung revolutionärer skandinavischer Artilleristen und Matrosen mit Vertretern des nicht zu verbotenden deutschen Roten Frontkämpferbundes.

150 Delegierte aus Finnland, Norwegen, Schweden und Dänemark, darunter zahlreiche Vertreter revolutionärer Soldaten, parteilose, sozialdemokratische und sozialistische Arbeiter, reichten sich die Hände zur Schaffung einer klaren antifaschistischen und antikapitalistischen Front. Sämtliche Beschlüsse fanden die einstimmige Zustimmung der Delegierten.

An das Ehrenpräsidium der Konferenz wurden die Genossen Willi Fontanen und Laimi-Finnland, Marzagos-Deutschland, Kaloji-Ungarn, Terra-Jahini-Italien, die in den Kreisen der Bourgeoisie sitzen sowie die polnischen Genossen Jugend, Hirsch, Propper und die amerikanische Genossin Marie Dalton, die zum Tode verurteilt worden sind, gewählt.

Mit großem Jubel wurden die Vertreter des revolutionären Proletariats in Finnland empfangen, deren Teilnahme an der Konferenz mit der Überwindung unendlicher Schwierigkeiten verknüpft war. Sie schilderten, mit welcher Brutalität und Schamlosigkeit der weiße Schrecken in Finnland wüthet. Auch die Vertreter Norwegens, deren Redner der Genosse Jakob Fris war, wurde mit großer Begeisterung empfangen. Der Genosse Axel Larsen, Dänemark, schilderte, wie selbst das arme Dänemark den faschistischen Kuro einschlägt und dabei vom Sozialfaschismus unterstützt wird. Der Genosse Sillen, Schweden, unterstrich, daß dieser Kongreß Einleitung einer breiten antifaschistischen Kampffront sein wird.

Genosse Willy Leow, der mit brausem Beifall empfangen wurde, überbrachte dem Kongreß die brüderlichen Grüße der deutschen Kommunistischen Partei und der Millionen Werktätigen, die unter der Führung der KPD. gegen Faschismus und Krieg, für die Verteidigung der Sowjetunion und in den kriegsreichen Oktober der deutschen Revolution kämpfen. Er schilderte dann den Kampf, den die deutschen Arbeiter unter der Führung der Kommunistischen Partei gegen den Young-Plan und die Young-Parteien, gegen Faschismus und gegen

Sozialfaschismus führen. Genosse Leow wurde von stürmischem, minutenlangem Beifall unterbrochen, als er anführte, daß der Rote Frontkämpferbund am Jahrestage des Verbots in Berlin stärker aufmarschiert ist als vor dem Verbot. Zuletzt wandte sich Genosse Leow mit einem feurigen Appell an alle Arbeiterdelegierten, mit ganzer Kraft und Initiative den Kampf gegen den Faschismus zu organisieren.

Bei der Verbrüderung revolutionärer nordländischer Soldaten und Matrosen mit Vertretern des verbotenen Roten Frontkämpferbundes führte ein schwedischer Matrose aus:

„Die Marine hat revolutionäre Traditionen. Die Kanonen unserer Flotte werden eines Tages gegen die Feinde des Proletariats schießen. Wir sind Rote Frontkämpfer wie ihr. Wir sind Soldaten der Revolution wie ihr.“

Wir tragen unter unserem Waffentrod das gleiche revolutionäre Herz wie die deutschen Roten Frontkämpfer unter ihrem verbotenen Kittel tragen.

Wir sprechen eine andere Sprache, tragen einen Soldatenkittel, aber wir sind Proletarier wie ihr, wir verbrüdern uns mit euch und mit den Soldaten, Arbeitern und Bauern der Sowjetunion.“

Der Kampfkongreß nahm ein begeistertes Begrüßungstelegramm an den Genossen Thälmann, den Führer des deutschen Proletariats, an.

Mit braulenden Hochrufen auf die Sowjetunion und den solidarischen Kampf gegen den Faschismus und die Kriegsgefahr fand die Konferenz ihr Ende.

## Die Rote Armee vor Hanking

### Die europäischen Konzeffionen in Hankau sollen geräumt werden

Shanghai, 14. August. Nach Meldungen aus Hanking operieren Truppenteile der Roten Armee etwa 20 Kilometer vor Hanking. Sie setzen mit Unterstützung der Bevölkerung ihren Vormarsch auf die Stadt fort.

Eine Verstärkung der vollständigen Besetzung Hankaus durch die Rote Armee liegt noch immer nicht vor. Die Stadt muß jedoch vollständig von Roten Truppen umzingelt sein, deren Siegeszug durch den Generallstreik der Arbeiterschaft unterstützt wird. Meldungen bürgerlicher Agenturen berichten, daß eine vollständige Räumung der europäischen Konzeffionen in Hankau bevorsteht.

Der Straßenbahnstreik in Shanghai ist trotz des Einjahres russischer Weichgirdeln als Streikbrecher siegreich beendet worden. Die französische Straßenbahngesellschaft mußte den Arbeitern und Angestellten eine Lohnerhöhung in der geforderten Höhe gewähren.

## Generallstreik in Palästina

### am ersten Jahrestag des Araberaufstandes

London, 14. August. Für den 23. August, dem 1. Jahrestag des Araberaufstandes in Palästina, ist zu einem allgemeinen Generallstreik aller Araber in Palästina aufgerufen worden.

## Rote Zellen in der griechischen Reichswehr

### Ein Aufruf der revolutionären Soldaten Griechenlands an alle Proleten im Waffentrod

Die kommunistischen Zellen des ersten Regiments in Athen haben zum 1. August einen Aufruf an alle Proletarier im Waffentrod herausgegeben, den wir nachstehend zum Abdruck bringen:

Genossen! Wir müssen uns gegen die Offensive der Offiziere mit unserer Massenkraft verteidigen. Auf die Schifanen von Kampanie, Leoboglu, Klapis (3 Offiziere), müssen wir mit der Gegenoffensive antworten. Sie wollen, daß wir sie greifen, wenn sie uns schlagen. Sie wollen uns zu essen geben, wenn es ihnen einfällt und wir sollen dagegen keinen Protest erheben. Sie wollen uns auf den Knieen die zur Vernichtungslager qualen und wir sollen dann noch lange Strecken marschieren. Sie wollen uns zu Tieren machen, die ohne jeden Widerstand in den Krieg ziehen werden.

Wenn ihnen dies nicht genügt, versuchen sie mit dem Terror unsere Empörung und unseren Kampf zu erstickeln. Darum zittern sie vor unserer Bewegung, darum verböhnen sie uns mit dem Revolver in der Hand, darum haben sie unsere Genossen verhaftet und in die Keller gesperrt.

Sie wollen dadurch alle terrorisieren, sie wollen unseren Kopf unter ihre Offiziersstiefel nehmen.

Rein, das dürfen sie nicht erreichen! Der Kampf muß noch härter fortgesetzt werden!

Die kommunistischen Zellen sagen euch, Genossen, was geschehen muß. Es müssen Kampfkomitees in jedem Bataillon gewählt werden. Und mit diesen an der Spitze müssen wir korporativ vor der Kommandantur protestieren.

Wir müssen die 25-Drachmenlosh, 5 Drachmen tägliche Entlohnung, allgemeinen Ausgange an jedem Abend, Ferien für die Kranken usw. fordern.

Wir müssen unseren Willen gegen die Kriegskommandeure, gegen Kalpak, gegen den neuen Krieg und das bürgerliche Militär, gegen den Militarismus demonstrieren, für die kommunistische Partei und den KZB, die unseren Kampf führen, für die Sowjetunion, für ein Sowjet-Griechenland!

Auch ihr anderen Soldaten von Athen, macht dasselbe! Kommunistische Zellen des 1. Regiments.“

Ein donnerndes „Rot Front“ den tapferen griechischen Proletariats im Waffentrod!

## Vordringen der Aufständischen

### Aktivität der verbotenen Rothemden

London, 14. August. Die Aufstände an der indischen Nordwestgrenze haben jetzt alle Stämme westlich von Peshawar ergriffen. Gegenwärtig stehen etwa 40 000 bewaffnete Aufständische im Felde. Der Uragjai-Stamm hat sich dem Aridi-Stamm angeschlossen und zusammen mit demselben den Vormarsch auf die Stadt Kohat, 70 Kilometer südwestlich von Peshawar, begonnen. Die Aridi marschieren mit Unterstützung von anderen Stämmen an der Nordwestprovinz gegen die Städte Romshar und Parashinara. 24 Kilometer nordwestlich von Peshawar ist eine große Anzahl Rothemden aufgetaucht.



Kontrolliert von Internationalem Arbeiterbewegung, Berlin.

40. Fortsetzung

„Ich habe Ihnen folgendes zu erzählen“, fing Jascha an. „Mikola ist auf einige Wochen verreist, und Sie sollen ihn vertreten in seiner Arbeit. Wir müssen unbedingt Verbindung mit der Provinz bekommen. Wir fangen an, unsere Ortsgruppen zu aktivieren. Sie werden in verschiedene Provinzstädte geschickt werden. Mit welchen Genossen Sie sich in Verbindung setzen sollen, werden Sie noch erfahren.“

Er schlug und zog den Kopf ein. Eine Weile gingen sie wieder stumm nebeneinander. „Wovon leben Sie eigentlich“, fing Jascha undermittelt an.

Stafandoff war einen Augenblick bestürzt, nahm sich aber gleich zusammen. „Das ist es ja gerade, worüber ich mit Ihnen auch sprechen wollte. Ich habe alle meine Sachen verkauft, habe einige Rubel dafür bekommen, aber jetzt geht das Geld zu Ende. Ich möchte Arbeit aufnehmen, wenn ich hier bleibe. Wenn ich aber wegfahren muß, werde ich leider die Partei in Anspruch nehmen müssen. Wenn ich wieder Arbeit finde, werde ich das Geld der Partei wieder zurückerstatten.“

„Rein, wenn die Partei sie schickt, ist es selbstverständlich, daß Sie die Spesen ersetzt bekommen. Sie müssen aber sparsam leben, weil wir mit Geld sehr knapp sind.“

„Aber ich bitte Sie! Ich und Parteigelde? Wenn ich offen sein soll, es fällt mir schwer, auf Parteikosten zu leben. Ich habe nie einen Groschen von der Partei genommen. Die Genossen vom Ural haben mir hundert Rubel Reisepesen gegeben, auch das war mir schon zu viel.“

„Was soll man machen, wenn es nicht anders geht?“

„Dann soll ich fahren?“

„In den nächsten Tagen. Bei Olsa werden Sie das Mandat und einiges Geld bekommen, auch ein Verzeichnis der Städte und Genossen, die Sie aufsuchen sollen.“

„Wann und wo kann ich Olsa treffen?“

„Im Theater, in derselbenloge wie das letztemal.“

„Es ist nicht ratsam, sich immer an derselben Stelle zu treffen. Vielleicht bei...“

„Das ist schon richtig, aber bei ihr zu Hause geht es nicht. Sie ist in Stellung und darf keinen Besuch empfangen. Verabreden wir vielleicht auf morgen abend 6 Uhr in Ihrer Wohnung.“

Sie verabredeten sich. Stafandoff ging weiter, Jascha zurück nach der Nikolajewskistraße.

Jascha wurde es leichter ums Herz. „Er scheint ein aufrichtiger Mensch zu sein. Er gehört zweifellos zu uns, ist ein gewiegter Konspirator. Es ist gut, daß wir noch einen Menschen haben, der arbeiten kann.“

Am nächsten Morgen besuchte Jascha Drechnikoff.

„Stafandoff macht auf mich einen recht guten Eindruck“, erzählte er Wasja. „Er ist sehr vorsichtig und zurückhaltend.“

„Das ist sehr gut, wir haben noch eine Arbeitskraft. Jetzt endlich wird Mikola nach demibirischen Kreiskomitee fahren können. Stafandoff bleibt bei uns und wird die Bearbeitung der Provinz in die Hand nehmen.“

Jascha bekam von Drechnikoff die nötigen Papiere für Stafandoff und ging damit zu Jelena Petrowna.

Unterwegs sah er Olsa von weitem. Sie stand an einer Straßenecke, und ihre Augen gingen suchend umher. Sie lief an das Schaufenster eines großen Ladens, winkte Jascha und trat in den Laden ein. Jascha tat dasselbe.

Der Laden war voll Menschen. Olsa steckte im Gedränge unbemerkt Jascha einen Zettel zu. Er las: „Matrjona ist in großer Erregung. Sie will jemand von den Genossen sprechen, außer Wasja. Sie hat eine wichtige Nachricht.“

„Was kann das nur sein“, dachte Jascha, „warum will sie gerade Wasja nicht sehen?“

Er winkte Olsa zu; sie verließen beide den Laden.

„Ich muß Matrjona noch heute treffen; vielleicht ist es etwas sehr Wichtiges.“

„Sie war sehr aufgeregt“, erzählte Olsa. „Sie sagte, es sei kein Wunder, daß wir eine Schlappse nach der anderen erlebten.“

In unserem Komitee müßte ein Provokateur sitzen.“

„Was?“

„Ja, das sagte sie.“

„Dann muß ich unbedingt noch heute mehr von ihr hören.“

„Aber wie?“

„Du besprichst mit ihr, wo ich sie treffen kann.“

„Gut.“

Olsa hielt Jascha noch einmal fest:

„Noch eine Sache: ich sehe jetzt mit Pjossow wieder auf gutem Fuß. Den Zwischenfall von neulich hat er vergessen. Er hat wieder Vertrauen zu mir. Es ist wieder an der Zeit, bei ihm eine Durchsicherung zu machen.“

„Wir müssen einen Schlüssel zu seiner Tür und seinem Schreibtisch machen lassen. Das kannst du besorgen. Das andere werde ich mit noch einem handfesten Kerl vornehmen.“

Nachdem sie sich getrennt hatten, ging Jascha noch lange durch die Straßen und zerbrach sich den Kopf über das Gehörte.

„Welchen Genossen verdächtigt Matrjona? Vielleicht ist es Stafandoff? Vielleicht sollte ich sein Mandat zurückhalten?“

Er ging zu Jelena Petrowna. Sie überlegten hin und her, gingen alle aktiven Genossen durch.

„Es wundern mich nur, daß sie mit dem Genossen Drechnikoff nicht zusammenkommen will.“

„Wer weiß, was das zu bedeuten hat. Wir müssen sie so bald wie möglich treffen.“

„Rein, zuerst will ich mit Wasja sprechen. Er weiß es vielleicht, worum es sich handelt. Ich bin heute abend mit ihm zusammen. Sei um sieben Uhr zu Hause, ich habe dir etwas zu übergeben.“

„Gut.“

Am Abend war Jascha bei Wassilij Petrowitsch Drechnikoff und erzählte ihm von Matrjona.

Wasja überlegte einen Augenblick und lachte gleich drauf: „Ich hab's! Sie hat mich beim General Wassiljtschikoff gesehen. Bei meinem Anblick wurde sie ganz blaß vor Schreck.“

Jascha fiel ein Stein vom Herzen.

(Fortsetzung folgt.)